

Institut Arbeit und Technik

im Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen

Jahrbuch 2003/2004

Inhaltsverzeichnis

Gerhard Bosch

„ Finanzierung Lebenslangen Lernens: der Weg in die
Zukunft“ 7

Gabi Schilling

Flexible Arbeitszeitgestaltung in kleinen und mittleren
Unternehmen 23

Sebastian Schief

Fünfundfünfzig, weiblich, ohne Ausbildung sucht..... 35

Karin Esch und Sybille Stöbe-Blossey

Beratung im Netzwerk: Das Konzept der „ aktiven
Moderation“ 53

Ulrich Mill, Detlef Bonnemann und Hansjürgen Paul

E-Learning in KMU 69

Elke Dahlbeck, Josef Hilbert und Wolfgang Potratz

Gesundheitswirtschaftsregionen im Vergleich:
Auf der Suche nach erfolgreichen
Entwicklungsstrategien 82

Rainer Fretschner und Paul Wolters

Die Wissensbasis der Gesundheitswirtschaft 103

Stephan von Bandemer, Michaela Evans und Josef Hilbert

Gesundheitswirtschaft: Die große Hoffnung auf des
Messers Schneide?..... 119

Karen Jaehrling

Wischen in der Wissensgesellschaft136

Claudia Weinkopf

Personal-Service-Agenturen.....153

Stefan Gärtner und Judith TerstriepDortmunder IT-Wirtschaft zwischen profiliertem
Kompetenzfeld und lokaler Querschnittsbranche170**Walter Weiß**

Beteiligung an beruflicher Weiterbildung 185

Ernst Helmstädter

Zur Ökonomik des Wissens..... 198

Wolfgang Paulus und Karin WeishauptWissenslogistik als neue zentrale Dienstleistung des
Servicebereichs Information und Kommunikation209**Jochen Bleckmann**

Organisation, Personal und Haushalt.....221

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

des Instituts Arbeit und Technik.....227

Veranstaltungen 01.08.2003 bis 31.07.2004.....231

Veröffentlichungen aus dem IAT vom 01.08.2003

bis zum 31.07.2004 238

Stefan Gärtner und Judith Terstriep

Dortmunder IT-Wirtschaft zwischen profilierem Kompetenzfeld und lokaler Querschnittsbranche

1 Einleitung

Regionale Strukturpolitik und lokale Wirtschaftsförderung haben in den vergangenen zwei Jahrzehnten auf konzeptioneller Ebene einen grundlegenden Wandel vollzogen, von einer auf Ansiedlung – insbesondere großer Produktionsbetriebe – setzenden Politik hin zu einer Politik, die die Region stärker als Handlungsebene betrachtet und an den dort vorhandenen Stärken ansetzt. Aktuell werden dynamisch-evolutionäre Konzepte wie der Cluster- bzw. Kompetenzfeldansatz sehr breit diskutiert. Zielsetzung dieser Ansätze ist es u. a. durch die Spezialisierung von Regionen in Verbindung mit einer komplementären Arbeitsteilung zwischen den Regionen gesamtwirtschaftliche Wohlstandseffekte zu realisieren. Zwar spielt die Ansiedlungspolitik auch im Rahmen dieser Ansätze noch eine Rolle, erfolgt aber, in Anlehnung an die regionalen Stärken, zunehmend zielgerichtet.

Die Entwicklung von Clustern bzw. Kompetenzfeldern sind Zielsetzungen, die sich in der einen oder anderen Form mittlerweile in vielen Wirtschaftsförderungseinrichtungen finden. Dabei geht es nicht darum, alle Anstrengungen auf eine (neue) Branche zu konzentrieren, sondern vielmehr darum, bereits vorhandene Branchen im städtischen oder regionalen Umfeld bei ihrer Spezialisierung, Ausdifferenzierung, Neuorientierung und ihrem Wachstum zu unterstützen. In der praktischen Umsetzung ist allerdings zu beobachten, dass viele Regionen versuchen, identische Trend-/Basisbranchen (derzeit z. B. die Gesundheitswirtschaft) als endogene Kompetenzen zu postulieren. Dies führt auf theoretischer Ebene zu der zentralen Frage, inwieweit sich – wenn alle Regionen die gleichen Kompetenzen besetzen – überhaupt positive gesamtwirtschaftliche Wohlstandseffekte realisieren lassen.

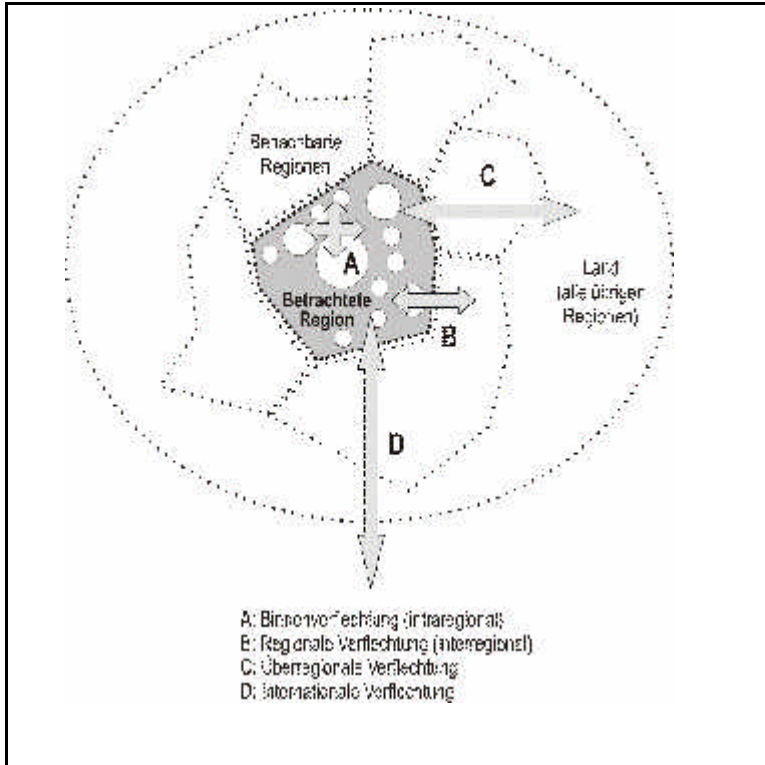
Die Auswirkungen einer solchen regionalen Strukturpolitik sind aber ebenso für den Fall, dass Regionen die Entwicklung von Kompetenz-

feldern, in denen sie über Alleinstellungsmerkmale verfügen, fokussieren, zu diskutieren. So ist zu fragen, ob eine auf Kompetenzfelder ausgerichtete Strukturpolitik mit „Trickling-Down-Effekten“ zu anderen Sektoren einhergeht, so dass feststellbare Beschäftigungseffekte realisiert werden können.

Es erscheint daher in jedem Fall notwendig die Kompetenzfelder regional einzubetten, damit sich diese im regionalen Kontext weiterentwickeln und damit auch andere Sektoren von dem Cluster profitieren können. Regionale Binnenverflechtungen schaffen über Nachfrageimpulse oftmals den Ausgangspunkt für die Etablierung von Clustern.

Betrachtet man die regionalen Binnenverflechtungen aus funktionaler Sicht, handelt es sich um eine Verdichtung von Interaktionen wirtschaftlicher, kultureller und politischer Art, die in Abhängigkeit von der geographischen Distanz zu örtlichen Knotenpunkten verschiedene Dichtegrade aufweisen. Dabei können folgende räumliche Verflechtungsarten differenziert werden (siehe Abb. 1): Die Binnenverflechtungen manifestieren sich in einer hohen Interaktionsdichte innerhalb der Region (A). Neben diesen intraregionalen Verflechtungen kommt den interregionalen Interaktionen mit benachbarten Regionen (B) sowie den überregionalen (C) und internationalen Verflechtungen (D) eine besondere Bedeutung für die Positionierung eines Standortes im globalen Wettbewerb der Regionen zu. Trotz der Relevanz der unterschiedlichen Verflechtungen bilden Binnenverflechtungen oftmals den Ausgangspunkt für eine Neuorientierung der regionalen Strukturpolitik.

Abbildung 1: Verflechtungsarten



Quelle: Eigene Darstellung

© IAT

Bei der Orientierung an Clustern bzw. Kompetenzfeldern und den entsprechenden Binnerverflechtungen sollte allerdings nicht vernachlässigt werden, dass für die Prosperität von Regionen Faktoren wie Lebensqualität, Kommunikationsstrukturen, komplementäre Kompetenzen, aber auch die klassische Standortentwicklung ausschlaggebend sind.

Das im Folgenden in seinen Grundzügen vorgestellte Projekt „Vernetzung IT/Anwenderbranchen“ (kurz: VITA) zeigt anhand der IT-Wirtschaft auf, wie ein etabliertes Kompetenzfeld stärker mit der regionalen Wirtschaft verflochten werden kann.

In Kapitel 2 wird zunächst auf die Hintergründe des Projekts eingegangen. Das Vorgehen, die empirischen Ergebnisse der Bestandsaufnahme auf Seiten der IT-Dienstleister und die sich hieraus ergebenden Anknüpfungspunkte für die Kompetenzfeldentwicklung werden in Kapitel 3 vorgestellt. Der Artikel schließt mit einer Diskussion der oben angeführten Fragestellungen im Bezug auf die bisherigen Projektergebnisse.

2 Vernetzung von IT-Wirtschaft und Anwenderbranchen

Die Stadt Dortmund betreibt seit einigen Jahren eine explizite Kompetenzfeldpolitik mit Fokus auf die Branchen Informationstechnologie (kurz: IT), Mikrosystemtechnik und Logistik. Im Folgenden konzentrieren wir uns auf die Betrachtung der IT-Wirtschaft: In den meisten Regionen handelt es sich beim Sektor IT um eine Basisbranche, die breit gestreut vorzufinden ist. Anders dagegen in der Region Dortmund, hier tritt sie in verdichteter Form mit Spezialisierungsgraden auf, die über die Region hinaus ausstrahlen. Es ist davon auszugehen, dass lokale Nachfrageimpulse in diesem Zusammenhang zu einer weiteren Profilierung der IT-Wirtschaft beitragen und eine kooperative Leistungserstellung fördern. Ferner kann die IT-Wirtschaft als Basisbranche die Standortqualität für Anwenderbranchen durch die Bereitstellung exzellenter unternehmensnaher IT-Dienstleistung in räumlicher Nähe verbessern.

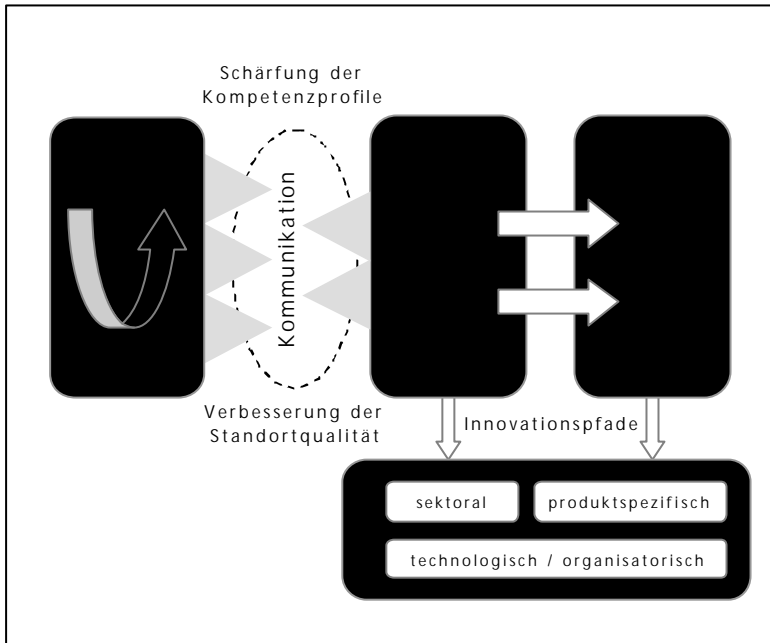
Anknüpfend an die eingangs beschriebene Relevanz der Binnenverflechtungen für die wirtschaftliche Entwicklung von Regionen zielt das, von der Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung Dortmund (WBF-Do) und dem Institut Arbeit und Technik (IAT) konzipierte, im Juni 2003 angelaufene Projekt »VITA« auf die Intensivierung der intraregionalen Branchen- und Kundenverflechtungen und damit auf die stärkere Profilierung der Region Dortmund als Wirtschaftsstandort ab. Ziel ist es, bislang unverbundene Akteure zusammenzuführen, den persönlichen Kontakt herzustellen und die Vertrauensbildung zu unterstützen, um so einen nachhaltigen Prozess anzustoßen. Aufgrund der besonderen Stellung der IT-Branche in der Region Dortmund soll das Projekt Modellcharakter für die Entwicklung clusterübergreifender Netzwerke erhalten. Ein weiteres Ziel des Projekts ist die Erarbeitung einer übergeordneten Strategie, die den Standort Dortmund sowohl

geordneten Strategie, die den Standort Dortmund sowohl endogen entwickelt als auch exogen profiliert, wobei die Kompetenzfeldentwicklung nur ein Bestandteil der regionalen Wirtschaftspolitik darstellt und in das strukturpolitische Gesamtkonzept zu integrieren ist. Die systematische Abbildung des ökonomischen Profils, die Vernetzung des regionalen Wissens und die Erhöhung der regionalen Transaktionen bilden die Kernpunkte der Projektarbeit.

3 Vorgehen und Ergebnisse

Die im Rahmen des Projekts durchgeführten empirischen Untersuchungen am Standort Dortmund haben gezeigt, dass trotz bestehender Nachfrage der von den IT-Unternehmen in der Region erwirtschaftete Umsatzanteil eher gering ist. Insofern stehen die Vernetzung der regionalen Nachfrage nach IT-Produkten und Dienstleistungen mit dem regionalen Angebot sowie die kooperative Leistungserstellung innerhalb der IT-Wirtschaft im Mittelpunkt der Projektumsetzung. Der erhoffte Vorteil besteht darin, dass durch die Ausschöpfung lokaler Nachfrageimpulse im Rahmen einer kooperativen Leistungserstellung eine Dynamik entsteht, die dazu beiträgt spezielle IT-Lösungen zu entwickeln, die auch auf überregionalen Märkten wettbewerbsfähig sind und damit zur Standortprofilierung beitragen (s. Abbildung 2). Durch den Wissenstransfer im Rahmen der kooperativen Leistungserstellung sollen die Unternehmen in die Lage versetzt werden, neue branchen-, produkt- und technologiebezogene Innovationspfade einzuschlagen.

Abbildung 2: Von lokalen Nachfrageimpulsen zu neuen Produkten



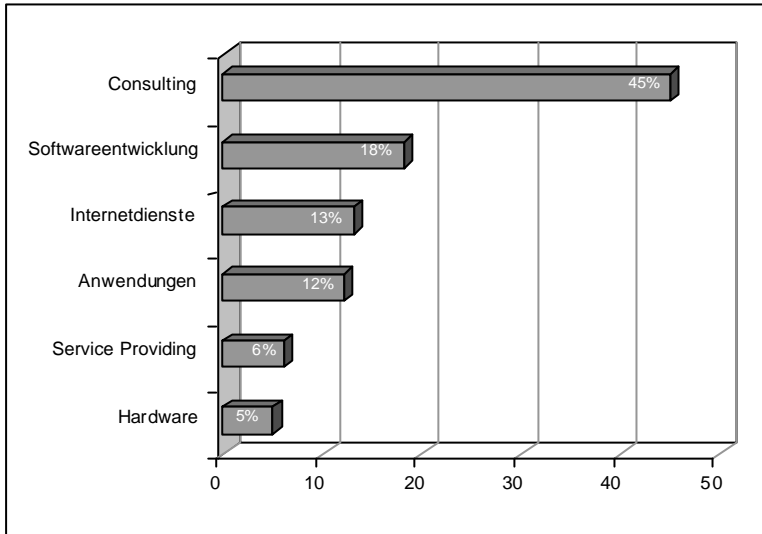
Quelle: Eigene Darstellung

© IAT

Profil der Dortmunder IT-Wirtschaft

Die strategische Weiterentwicklung des Kompetenzfeldes IT erforderte detaillierte Kenntnisse hinsichtlich des Leistungsprofils, der Kompetenzen und Vernetzungsgrade der regionalen IT-Wirtschaft. Vor diesem Hintergrund wurde zu Beginn des Projekts eine Bestandsaufnahme in Form von Experteninterviews mit Vertretern der örtlichen IT-Wirtschaft und anderen relevanten Akteuren sowie eine schriftliche Vollerhebung unter den im Verein mybird.de organisierten IT-Unternehmen durchgeführt. Die Ergebnisse der quantitativen Interviews in Bezug auf das Dienstleistungsportfolio zeigt das nachfolgende Diagramm.

Abbildung 3: Dienstleistungsportfolio der Dortmunder IT-Wirtschaft



Quelle: Eigene Erhebung

© IAT

Die Detailauswertung der qualitativen und quantitativen Interviews ergab, dass am Standort Dortmund insbesondere Kompetenzen in den Bereichen

- Softwareberatung / Consulting
- Softwarevertrieb / Schulung
- Softwareentwicklung
- Prozessoptimierung
- IT-Beratung / Organisationsentwicklung / Projektmanagement
- SAP (Beratung, Vertrieb, Implementierung)
- Internet

vorliegen. Zudem verfügen die IT-Unternehmen über tiefgehende Branchenkenntnisse in ihren jeweiligen Tätigkeitsbereichen.

Infolge der abnehmenden Relevanz der verwendeten Technologie und der stärkeren Nutzenorientierung, der Standardisierung auf technischer und Individualisierung auf Prozessebene bei steigender Komplexität der

Gesamtlösung wird seitens der IT-Unternehmen angestrebt, künftig in stärkerem Umfang Lösungen im Verbund anzubieten. Neben einer Branchenfokussierung wird dabei zunehmend auf die Entwicklung modularer Lösungen für kleine und mittelständische Unternehmen gesetzt, da in diesem Bereich ein Nachholbedarf besteht. Zusätzlich zu der Befragung der IT-Unternehmen wurden die lokalen Bedarfe anhand statistischer Auswertungen identifiziert. Ziel dieser Bedarfsanalyse war es zu ermitteln, welche Produkte/Dienstleistungen künftig von welchen Branchen/Sektoren in der Region Dortmund potenziell nachgefragt werden.

Die Anwenderbranchen

Basierend auf den Ergebnissen der Bedarfsanalyse und unter Berücksichtigung der regionalen Kompetenzen der IT-Wirtschaft konnten folgende Sektoren als potenzielle Anwenderbranchen am Standort Dortmund identifiziert werden:

- Gesundheitswirtschaft
- Öffentlicher Sektor
- Anlagen- und Maschinenbau plus Elektroindustrie
- Versicherungen, Banken und Logistik
- IT-Wirtschaft
- Metallwirtschaft

Die IT-Wirtschaft kam als Anwenderbranche trotz ihrer zentralen Rolle als Nachfrager nicht in Betracht, da es bereits Projektziel ist, die IT-Wirtschaft am Standort zu vernetzen. Der Bereich „Versicherung und Banken“ schied aufgrund der Größenstruktur der Unternehmen (wenige Große) aus. Ähnlich verhält es sich mit dem Öffentlichen Sektor: Zwar bieten sich hier für die lokalen IT-Unternehmen große Potenziale, infolge der geringen Anzahl der Nachfrager erscheint dieser Sektor aber wenig geeignet für die Bearbeitung im Rahmen des Projekts. In Bezug auf den Bereich Logistik zeigt sich bereits eine intensive Vernetzung mit der IT-Branche am Standort. Daher wurden die Gesundheitswirtschaft und die Bereiche Metallwirtschaft sowie „Anlagen- und Maschinenbau plus Elektro“, die zum Anwendungsfeld „Prozessoptimierung im Produktionssektor Metall“ zusammengefasst wurden, ausgewählt. Für diese Anwendungsfelder erfolgte eine Detailanalyse, die der Ermitt-

lung der konkreten Bedarfe diene. Die Ergebnisse werden nachfolgend exemplarisch für die Gesundheitswirtschaft vorgestellt:

Entscheidend für die Auswahl der „Gesundheitswirtschaft“ als Anwendungsbranche waren folgende Gründe: Zum einen handelt es sich um einen Sektor, für den eine dynamische Entwicklung in den nächsten Jahren zu erwarten ist. Ursächlich hierfür sind u. a. die demographische Entwicklung, das gesteigerte Bewusstsein für Gesundheit in weiten Teilen der Bevölkerung einhergehend mit einer steigenden Nachfrage nach Gesundheits-/ Pflegedienstleistungen sowie innovative Entwicklungen in der Medizintechnik und der pharmazeutischen Forschung. Zum anderen besteht in diesem Sektor trotz des hohen technischen Entwicklungsstandes in der Medizin ein hoher Nachholbedarf bezüglich des Einsatzes informationstechnologischer Instrumente und der Ausstattung mit IT. Für den Einsatz von IT-Anwendungen in den Bereichen Gesundheitswirtschaft und Sozialwesen zeigen sich vielfältige Potenziale, von denen in der Zukunft eine weitere Dynamik zu erwarten ist: Erstens fordern die Reformen im Gesundheitswesen neue Lösungen mit einer höheren Effizienz. Zweitens sind die im Rahmen der Deregulierungen erforderlichen Qualitätskontrollen nur durch den Einsatz von informationstechnischen Lösungen zu leisten.

Hinsichtlich der am Standort vorhandenen Kompetenzen zeigten die durchgeführten Interviews bei den Dortmunder IT-Unternehmen eine Konzentration im Bereich EHealth. Da es sich bei den angebotenen Leistungen zumeist nicht um das Hauptgeschäftsfeld handelt, wird diese Kompetenz am Standort allerdings noch unzureichend wahrgenommen. Ferner sind in Dortmund einige Akteure ansässig, die bereits an der Schnittstelle zwischen IT und Medizin agieren. Eine Auswertung der Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Gesundheitswirtschaft zeigt, dass nur der Bereich „Medizintechnik“ und der Sektor „allgemeines Gesundheitswesen“ heraus sticht (für eine weitergehende Betrachtung der Gesundheitswirtschaft am Standort Dortmund siehe auch: Dahlbeck et. al, 2004). Insgesamt ergeben sich bei einer ersten Betrachtung für den Standort Dortmund folgende Anknüpfungspunkte:

Hospital-Back-Office u. a. in Verbindung mit E-Logistik, Outsourcing: Dieser Bereich erscheint vor allem interessant, da er verschiedene Stärken der Wirtschaft und der Forschungsinfrastrukturen am Standort Dortmund kombiniert.

Integrierte Gesundheits- und Pflegedienstleistungen auf lokaler Ebene: z. B. Lebenslagenmanagement, Service-Wohnen im Bestand.

Ärztzentren, Facility Management, Serveranlagen (Application Service Providing), Vernetzung von Ärzten.

Im nächsten Arbeitsschritt wurden die Bedarfe aus Sicht der Anwenderbranchen (hier: Gesundheitswirtschaft) in Rahmen von Ideenwerkstätten mit ausgewählten Unternehmen durch die Büros gaus und CE-Consult ausgearbeitet. Die oben beschriebenen Anknüpfungspunkte haben sich dabei bestätigt und konnten konkretisiert werden. Für die weitere Bearbeitung im Projekt wurden folgende Anwendungsfelder ausgewählt:

Pflege / Seniorenwirtschaft

Aufgrund der drastischen Zunahme des Pflegebedarfs ist eine Modernisierung der Pflegelandschaft, bei der sowohl eine effizientere als auch eine höherwertige Leistungserbringung zu gewährleisten sein wird, dringend geboten. Hierzu müssen effiziente Kommunikationsstrukturen zwischen allen Beteiligten aufgebaut werden. In diesem Zusammenhang ergeben sich folgende IT-Anwendungsfelder:

- *Pflegedokumentation*: Zur Abrechnungs- und Qualitätssicherungszwecken müssen die erbrachten Leistungen nach einem vorgegebenen Katalog erfasst werden, was etwa 30 % der Arbeitszeit in Anspruch nimmt. Dabei besteht ein Bedarf an einer möglichst mobilen und einfach zu bedienenden IT-Unterstützung.
- *Internetmarketing*: Bei der Wahl einer ambulanten, teilstationären oder stationären Pflegeeinrichtung spielt das Internet für die Entscheidungsträger eine zunehmend wichtige Rolle. Gesucht werden in erster Linie Informationen zum Leistungsumfang, zu Preisen und zur Philosophie der Einrichtung. Das Internet wird damit zu einem wichtigen Marketinginstrument.

Neben diesen sehr konkreten Bedarfen bietet sich in der eher mittelfristigen Perspektive mit der Schaffung von Kommunikationsstrukturen

entlang der Pflegekette ein weiterer Anknüpfungspunkt für den IT-Einsatz in der Seniorenwirtschaft.

Ärztetze

Der Ansatz der „integrierten Versorgung“ bietet besondere Chancen zur Realisierung von Effizienz- und Qualitätsgewinnen. Konzepte wie „vernetzte Praxen“ oder „Praxiskliniken“ stellen in diesem Zusammenhang Reformansätze dar, die auf eine Kooperation mehrerer Vertragsärzte und Krankenhäuser zur Bereitstellung einer integrierten ambulanten Versorgung abzielen. Unter dem Label „Gesundheitszentrum Krankenhaus“ stehen auch Krankenhäuser vor der Entwicklung hin zu einem Anbieter von ambulanten Gesundheitsdienstleistungen. Für die Dortmunder IT-Wirtschaft ergeben sich dabei folgende Anwendungsfelder:

- *Netzwerkcommunication / Intranet*: Das Diabetesnetz Dortmund, ein Zusammenschluss von Kliniken bzw. Krankenhäusern und diabetologischen Schwerpunktpraxen, bietet für die IT-Branche mehrere Ansatzpunkte: Zum einen gilt es, eine internetbasierte Informationsplattform für Patienten zu realisieren. Zum anderen soll ein Intranet zum standardisierten Datenaustausch für das Diabetesnetz entwickelt werden.
- *Internetgestützte Patientenschulungen*: Angesichts der hohen Zahl von Diabetikern ist eine Schulung durch qualifizierte Fachkräfte mittels traditioneller Qualifizierungsmaßnahmen in Kleingruppen nur schwer zu erreichen. Insofern besteht hier ein Bedarf an Lösungen für internetbasierte Lernformen wie E-Learning. (siehe hierzu auch gaus, CE 2004)

Weiteres Vorgehen

Der aktuell laufende Vernetzungsprozess gliedert sich strategisch in zwei Bereiche: Zum einen wird eine webbasierte Kooperationsplattform etabliert. Dazu werden die IT-Anbieter kategorisiert, ein informationstechnisches und inhaltliches Gesamtkonzept erstellt sowie entsprechende Internetanwendungen programmiert. Da sich der Matching-Prozess allerdings nicht ausschließlich auf internetbasierte Instrumente stützen kann, sondern eine erfolgreiche Durchführung in starkem Maße direkte Kontakte erfordert, werden Anbieter und Nachfrager in moderierten themengeleiteten Veranstaltungen zusammengebracht. Dazu sind größere Transferveranstaltungen geplant. Zur Vorbereitung auf diese Ver-

anstaltungen werden Workshops durchgeführt, die im Vorfeld der geplanten Vernetzung dazu dienen, die lokalen IT-Dienstleister über die identifizierten Bedarfe zu informieren, die konkreten Kompetenzen zu ermitteln und innerhalb der IT-Wirtschaft „Interessen-Gruppen“ zu initiieren, die sich mit der Erarbeitung konkreter Angebote befassen. Aufgrund des Modellcharakters des Projekts versteht sich die Erstellung eines Transferkonzepts als wesentlicher Bestandteil des Gesamtkonzepts. Mit diesem Transferkonzept sind drei Dimensionen angesprochen:

- Realisierung einer höheren regionalen Wertschöpfung, insbesondere durch eine Vernetzung der Kompetenzfelder, also die Stärkung der Binnenverflechtungen.
- Steigerung der Attraktivität des Standorts nach Außen durch die profilierte Darstellung der Kompetenzen der Dortmunder Wirtschaft.
- Bündelung dieser Aktionen durch eine entsprechende Web-Strategie, die die Branchen am Standort vernetzt.

Insgesamt zeigt sich auf Seiten der Unternehmen eine hohe Bereitschaft zur aktiven Mitarbeit. Dies gilt sowohl für die Anwender, die an zahlreichen Workshops und Veranstaltungen teilnehmen, als auch für die IT-Unternehmen, die „Interessen-Gruppen“ gebildet haben und an einer gemeinsamen Entwicklung von Lösungen für die Bedarfe der Anwenderbranchen arbeiten. Eine besondere Herausforderung im Rahmen des Matching-Prozesses besteht darin, eine gemeinsame Sprache für IT-Entwickler und Anwender zu finden, da beide in ganz verschiedenen Wahrnehmungswelten agieren.

4 Resümierende Gedanken

Eine abschließende Bewertung des laufenden Projekts hinsichtlich der strukturellen Wirkungen ist derzeit noch nicht möglich, daher werden im Folgenden die eingangs aufgeworfenen Fragen anhand der im bisherigen Projektverlauf gewonnen Erkenntnisse und Ergebnisse diskutiert.

Erstens wurde zu Beginn postuliert, dass der Kompetenzfeldansatz nicht bedeutet, sich auf neue Branchen zu konzentrieren, sondern dass es vielmehr darum geht, bereits vorhandene Kompetenzen im städtischen oder regionalen Umfeld bei ihrer Spezialisierung, Ausdifferenzie-

rung, Neuorientierung und ihrem Wachstum zu unterstützen. Dabei wurde die Frage aufgeworfen, ob es sowohl für die Entwicklung der Gesamtheit der Regionen als auch der einzelnen Region sinnvoll sein kann, wenn alle auf identische Trend-/Basisbranchen (derzeit z. B. die Gesundheitswirtschaft) fokussieren.

An dieser Stelle können die gesamtwirtschaftlichen Wohlfandeffekte auf nationaler Ebene nicht beurteilt werden.

Zur Beantwortung der Frage nach den Effekten auf regionaler Ebene ist zwischen einem Kompetenzfeld, das besondere Konzentrationsgrade, eine hohe Interaktionsdichte und Alleinstellungsmerkmale im Vergleich zu anderen Regionen aufweisen muss, und den Basisbranchen, die allgemein für die regionale Entwicklung von Bedeutung sind, zu unterscheiden. Die IT-Wirtschaft in Dortmund ist ein interessantes Beispiel für die regionale Strukturpolitik, da sie gleichermaßen Basisbranche und Kompetenzfeld ist, da besondere Spezialisierungsgrade vorzufinden sind, die sich von den Basisbranchen anderer Regionen unterscheiden. Das Beispiel zeigt in diesem Zusammenhang einen Weg auf, wie der lokale Nachfrageimpuls am Standort für eine weitere Profilbildung eines bereits bestehenden Kompetenzfelds genutzt werden kann. Zugleich verdeutlicht VITA, dass insbesondere in einer Basisbranche wie der IT-Wirtschaft, die von Natur aus wenig spezialisiert ist, die Unternehmen zusammenarbeiten müssen um Spezialisierungsgrade auszubauen, die zu einer weiteren Differenzierung führen und damit das regionale Profil schärfen. In Dortmund wird dabei an das selbstorganisierte Unternehmensnetzwerk mybird.de angeknüpft und versucht einen entsprechenden Impuls für eine kooperative Leistungserstellung zu geben.

Zweitens wurde die Frage gestellt, ob eine auf Kompetenzfelder ausgerichtete Strukturpolitik mit „Trickling-Down-Effekten“ zu anderen Sektoren einhergeht, so dass feststellbare Beschäftigungseffekte realisiert werden können.

Kompetenzfelder haben sich i. d. R. aufgrund lokaler Nachfrage (Zulieferbranchen, private Nachfrage oder Staatsnachfrage) gebildet, teilweise spielten aber auch andere Faktoren wie Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen eine Rolle. Allerdings sind Kompetenzfelder heute oftmals nur noch wenig regional eingebunden. Um bei einer Förderung

von Kompetenzfeldern breite Wohlstandseffekte zu realisieren, sollten diese über vor- und rückwärts gelagerte Verflechtungen in das Standortgefüge eingebunden werden. Dies ist bei dem beschriebenen Projekt geschehen, indem Anwenderbranchen am Standort identifiziert wurden, die von einem Angebot an spezialisierten IT-Dienstleistungen vor Ort profitieren und helfen können über einen Nachfrageimpuls die IT-Wirtschaft weiter zu profilieren. Eine Messung der tatsächlichen beschäftigungsrelevanten Wirkungen ist nur schwer möglich, da im regionalen Kontext nicht zwischen Ursache und Wirkung unterschieden werden kann. Wohl aber zeigt sich, dass durch die angestoßene Kooperation, die sich in einer Stärkung der Binnenverflechtung auf unterschiedlichen Ebenen manifestiert, zusätzliche Umsätze in der Region generiert werden.

Drittens wurde angeführt, dass Clusterpolitik in einen regionalen Gesamtkontext eingebunden werden muss. Ziel des Projekts ist es, die Wertschöpfung innerhalb der Region insgesamt und die Absatzchancen durch Herausbildung neuer Kompetenzen zu erhöhen sowie die Kompetenzfelder nach innen und außen stärker zu profilieren. Das bedeutet, die Clusterstrategie in eine integrierte lokale Wirtschaftsförderungspolitik einzubinden. Im Rahmen des Projekts kann nur ein sehr kleiner Ausschnitt der Dortmunder Wirtschaft berücksichtigt werden, später soll sukzessive eine Übertragung auf die gesamte Wirtschaft erfolgen. Wissen und Informationen um den Standort zwischen endogener Vernetzung und internationaler Orientierung zu profilieren sind dabei zentral, dies gilt auch für eine webbasierte Vernetzung auf regionaler Ebene.

Auch wenn Kompetenzfeld - bzw. Clusterpolitik zur Zeit die sturkturpolitische und regionalökonomische Lösung zu sein scheint, sei abschließend darauf hingewiesen, dass nicht in allen Regionen die Voraussetzungen für diese vorhanden sind, auch handelt es sich dabei keineswegs um einen „Selbstläufer“. Der Kompetenzfeldansatz kann nur als Teil einer integrierten Wirtschaftsförderung, die auch Basisbranchen einbezieht, erfolgreich sein.

Literatur

- Dahlbeck, Elke / Fretschner, Rainer / Hilbert, Josef / Potratz, Wolfgang**, 2004: Gesundheitswirtschaft in Dortmund: Bestandsaufnahme und Perspektiven; Expertise im Auftrag der Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung Dortmund. Manuskript. Gelsenkirchen: Inst. Arbeit und Technik.
<http://www.iatge.de/aktuell/veroeff/2004/dahlbeck01.pdf>
- Gärtner, Stefan / Terstriep, Judith**, 2003: Profilbildung und integrierte Standortentwicklung der Dortmunder Wirtschaft am Beispiel der IT-Wirtschaft und ausgewählter Anwenderbranchen: Ergebnisse der Branchenanalyse. Unveröffentlichtes Manuskript. Gelsenkirchen: Inst. Arbeit und Technik
- Gärtner, Stefan / Terstriep, Judith**, 2004: VITA – Strategisches Konzept: Strategie und Aktionsplan. Unveröffentlichtes Manuskript. Gelsenkirchen: Inst. Arbeit und Technik
- gaus GmbH, CE Consult**, 2004: Dortmunder Unternehmen profitieren von der lokalen IT-Dienstleistungsbranche: IT-Bedarf und Szenarien zu IT-Anwendungen in der Gesundheitswirtschaft. Unveröffentlichtes Manuskript. Dortmund
- Widmaier, Brigitta / Beer, Doris / Gärtner, Stefan / Hamburg, Ileana / Terstriep, Judith**, 2004: Wege zu einer integrierten Wirtschaftsförderung. 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges. ISBN 3-8329-0622-3